

Ein tierischer Spaß



Es sitzt unter einer Glasglocke und zeigt seine imposanten Zähne. Weiße Schnurrbarthaare umrahmen das Maul, die braunen Augen starren finster in den Raum. Die zierlichen Vorderfüße hat das Nagetier keck emporgehoben, die Hinterfüße stehen fest auf dem Boden. Doch statt eines fellüberzogenen Schwanzes räkelte sich ein braun-schwarz-weiß gemusterter Schlangenkörper in die Luft. An seinem Ende befindet sich die kleine Verdickung des Kopfes, zwei winzige gelb-schwarze Augen leuchten deutlich hervor.

„Fauna“ heißt die Ausstellung des Spaniers Joan Fontcuberta, die er im Braunschweiger Museum für Photographie zeigt. Sie dokumentiert den Nachlaß des deutschen Wissenschaftlers Dr. Peter Ameisenhaufen, der sich mit der Erforschung bisher unbekannter Tierpezies beschäftigte. Zu seinen interessantesten, aber in der Zoologie umstrittenen Entdeckungen gehören ein Affe mit Flügeln, eine besondere Art von Schnabeltier, eine seltsame Hasen-Mutation und ein phantastisches Wesen aus Wirbeltier und Muschel.

Alle Exponate stammen aus einem Geheimarchiv, das 1979, mehr als 20 Jahre nach dem Tod des Wissenschaftlers, von Joan Fontcuberta und Pere Formiguera entdeckt wurde. Die Familienfotos, die den Lebenslauf von Dr. Ameisenhaufen ergänzen, sind schon vergilbt, ebenso wie der siebte Band seines Tagebuches und die Aufnahmen der merkwürdigen Tiere beim Beutefang oder auf der Flucht.

Die Ausstellung, 1988 zum ersten Mal vorgestellt, kam aus Barcelona nach Braunschweig und soll anschließend in Rotterdam gezeigt werden. Ihr Initiator, der 1955 in Barcelona geborene Künstler und Professor Joan Fontcuberta, präsentierte seine Photoarbeiten unter anderem schon in Rom, Brüssel, Tokio, Berlin, Paris, London und New York.

Um das Lebenswerk von Peter

Ameisenhaufen zu verdeutlichen, wählten die beiden Spanier anschauliche Dokumente aus. Auf einem alten Globus markieren weiße Aufkleber die Fundorte der Tiere. Exakte Tuschezzeichnungen stellen die Körper von oben, unten und der Seite dar, Füße, Tatzen und Mäuler im Detail. Auf Karteikarten sind der lateinische Name, der Entdeckungsort sowie das Datum des Fanges vermerkt. Allgemeine Merkmale und Gewohnheiten werden auf der Rückseite ausführlich beschrieben. Aus allen Ecken der Ausstellungsräume hallen Stimmen, schnarrend, zwitschernd, pfeifend, zischelnd. Weibchen und Männchen — Laute auf Cassetten gebannt. Ein Videoband enthält eine Sendung von TV 3 in Barcelona, die sich am 31. April 1988 mit den phänomenalen Funden des Wissenschaftlers beschäftigte.

Die sorgfältig zusammengestellte Ausstellung könnte ebenso im Naturhistorischen Museum oder in der Unibibliothek vom Fachbereich Biologie gezeigt werden. Wären da nicht, ja wären da nicht diese Zweifel an der Echtheit der Dokumente, diese feinsinnigen Fallen und ironischen Tücken, dieser Witz und Spieltrieb in einer nahezu perfekten Schau.

Da gibt es Kopfschütteln über das, was es so alles gibt und dann wieder Kopfschütteln über den, der einen so vollkommen an der Nase herumführt. Beweisen nicht die Photos und Zeichnungen, Beschreibungen und ausgestopften Tiere, daß diese Wesen der Zoologie existieren? Die wissenschaftlichen Charakteristika schützen jedoch nicht vor Fälschung, die dokumentarische Wahrheit entblößt sich selbst. Schwarz auf weiß, Text oder Bild — erfunden und gelogen. Aber gut, denn der Zweifel kehrt wieder, die Freude an der Irritation bleibt.

Elke Franzen

Die Ausstellung wird bis zum 26. April im Museum für Photographie, Steinorhaus, gezeigt. Sie ist dienstags, donnerstags und freitags von 13 bis 18 Uhr, mittwochs von 13 bis 20 Uhr sowie samstags und sonntags von 15 bis 18 Uhr geöffnet.

Alopex Stultus auf Nahrungssuche: Mit erstaunlicher Akribie (und feinsinnigen Tücken!) dokumentiert der spanische Fotograf Joan Fontcuberta den Nachlaß des Wissenschaftlers Dr. Peter Ameisenhaufen.